

Reim-Predigt am 7. Sonntag im Jahreskreis (18./19. Februar 2023)
in St. Petrus, Dresden-Strehlen und St. Paulus, Dresden-Plauen

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
Senioren, Kinder, Gemeindemitglieder!
Sehe ich Sie/Euch so vor mir sitzen,
komme ich wieder einmal echt ins Schwitzen:
Denn diesen Evangelientext zur Faschingszeit,
den latschte ich gereimt schon vor Jahren breit:

Liebt die Feinde, lasst euch schlagen,
gebt den Mantel, Hemd und Kragen!
Tuet Gutes und berechnet's nicht,
Verleihet, haltet nicht Gericht!
Segnet die, die euch verfluchen!
Friede, Freude, Eierkuchen ...? (Mt 5,38-48)

Das ist ein kurzer Zusammenschnitt
aus dem Evangelium, das uns gegenübertritt.
Es ist Euch allen im Schlaf bekannt,
schon viele Gedanken wurden dazu genannt.
Deshalb werde ich heute meinen Fokus verrücken
das heißt, diesen Text nicht erneut auszus schmücken.
Denn eine solche Predigt hielt ich hier
bereits im Jahr 2000 und vier.
Sucht ihr geistige Nahrung dazu, schaut bei [www
predigt minus welt punkt d-e](http://www.predigt-minus-welt-punkt-d-e)
Denn alles, was jemand schon hat verkündet,
gibt's dort nach dem Prinzip: Suchet und findet.

Ich will euch heute etwas Anderes bieten
und Themen gibt's reichlich, ganz verschieden.
Ein Thema drückt sich förmlich aufs Auge
es ist nicht so, dass ich was aus den Fingern mir sauge.
Aus aktuellem Anlass spreche ich über Kommunikation,
also förmlich eine Rede „zur Lage der Nation“.
Und so wird meine Predigt allenfalls spritzig,
aber glaubt es mir, keinesfalls witzig.
Es ist mir ernst, da gibt es nichts schön zu färben,
der Patient ist krank oder liegt gar im Sterben.
Man kann auch sagen, da hilft nur noch beten
oder ein letzter Versuch: Wir müssen reden!

Mit uns, als Gemeinde im Dresdner Südwesten,
da steht es leider nicht zum Besten.
Neue Bedingungen machen es schwer,
kein Priester wohnhaft vor Ort, sie kommen nur her.
Und auch die anderen drei Gemeinden scheinen nicht zufrieden,
manchen Fehler hätte man besser vermieden.
Wir wünschten es anders, doch das wäre vermessen.
Und aus Frust hat mancher seine gute Erziehung vergessen
in der pfarrei-übergreifenden Kommunikation,
das ist traurig, und das erwähnte ich schon.
Die Stimmung ist schlecht, und das berührt.
Unsere Gemeinde wird hundert, doch wohin hat Gott uns geführt?
Als Mensch stirbt man üblicherweise mit hundert Jahren.
Doch die Gemeinde? – Wir wollen sie bewahren.

So stellt sich dringend die Frage nun:
Was ist die Lösung, was können wir tun?
Kommunikation ist der Austausch von Information -
Menschen taten dies immer schon.
Dies geschieht auf vielerlei Wegen:
Blicke, Gesten und Worte kommen da sehr gelegen.
Wichtig ist: Kommunikation braucht ein Gegenüber.
Aber viele kamen abhanden, sitzen zu Hause lieber.
Corona, Reformen und Kirchenskandal –
die Folgen sind für unsre Gemeinden fatal.
Nur wenige kommen noch jeden Sonntag gern,
und manche fühlten sich schon immer fremd oder fern.

In Kommunikation steckt das Wörtchen „Komm“ wir warten auf dich, sei uns willkomm'n.

Komm! Wir haben Raum für Begegnung, hier ist keiner allein.
Komm! Wir wollen offene und einladende Gemeinde sein!
Ist das leeres Versprechen, oder ist das auch wahr?
Scheitern wir am eigenen Anspruch gar?
Da ist ein Priester, der sein Fahrrad sehr liebt,
auch darauf radelt und es nicht nur schiebt.
Angeblich – damit es ihm niemand klauen kann –,
schließt er es bei der Sakristei am Geländer an.
Um gleich nach der Messe von dannen zu rollen,
nun ja, von den Gläubigen könnte ja jemand was wollen.
Ohne Frage, dieses Verfahren ist effektiv.
Aber ist es auch kommunikativ?

Bei den Evangelen in Leubnitz und auch anderswo
da geht Verabschiedung immer so:
Die Pfarrer mit Handschlag an der Türe stehen,
das heißt: Du bist wertvoll, du wirst gesehen!
Und auch wir Gemeindemitglieder haben Luft nach oben.
Aufeinander zugehen, das können wir proben.
Wenn wir in Grüppchen zusammen hocken,
werden wir keinen Neuling anlocken.
Denken wir mal drüber nach,
die Umsetzung ist kein großes Ungemach.
Wenn wir „Willkommen“ stets im Munde führen,
dann heißt das sofort, der andere darf spüren:
Hier bin ich am richtigen Ort.
Dies geschieht – wie gesagt – mit Blick, Geste und Wort.

**Streichen wir aus Kommunikation „Kom und ka“ heraus –
So wird dann schnell Munition daraus.**

Nun fragt Ihr: Was macht das für 'nen Sinn? – Munition.
Oh ja, davon gibt's viel, ich glaube schon.
Unser Reden und Tun, einander dienen,
ist geprägt von Sprengsätzen, Knallern und Minen.
Immer wieder sind Opfer zu beklagen,
die kommunikativen Attacken erlagen.
Zu unterschiedlich war die jeweilige Sicht.
Und nein, christlich sind verbale Angriffe nicht.
Mitglieder aller Gemeinden treten aus den Räten aus.
Sie werden vertrieben, man schmeißt sie gar raus!
Konkurrenzdenken, Missgunst und Neid
machen sich in der Großpfarre breit.
Dazu die unselige Diskussion um Haupt- und Ehrenamt,
unverrückbar werden Pflöcke ingerammt.
Ein Pfarrer, der sich genötigt sieht, fasst sich den Mut,
auf der Homepage zu erklären, was er überhaupt tut.
Ehrenamtler, zu denen neben Arbeit die Familie gehört,
fühlen, dass es vom Hauptamt übersehen wird.
Und wer bin ich als Diakon?
Nicht Haupt-, nicht Ehrenamt, aber für Gotteslohn.
Nehm ich es positiv: Nicht Fisch und nicht Fleisch zu sein,
gibt mir die Freiheit, inmitten von euch allen zu sein;
und heute diese Predigt zu wagen,
um laut die geballte Wahrheit zu sagen.

Doch zurück zur Munition, ich bin noch nicht am Schluss,
es gibt Kritik, die gesagt werden muss.
Gäste, die sich in St. Petrus dazugesellen
und die Gastfreundschaft auf die Probe stellen.
Da hapert es an der Sprache nicht nur,
sondern auch am Einlassen auf unsere Kultur.
Doch am meisten befeuert wird jede Diskussion
durch die über einjährige Abwassersituation!
Und so sehr wir auch mit den Füßen stampfen -
ohne Klo ist die Kacke wirklich am Dampfen!
Zu guter Letzt spüren viele Unbehagen,
wenn sie einen Blick aufs Bistum wagen:
Das Ordinariat kriegt ein millionenschweres Haus,
doch gefühlt gehen Gemeinden leer dabei aus.

An all dem haben wir uns aufgerieben,
diskutiert, bis dass die Fetzen fliegen!
Zur Befriedung wurde für viel Geld
ein Kommunikations-Coach in den OKR bestellt
Und auch das Pfarreiteam bekommt Gesprächstherapie
und Coaching von Schwester Petra-Marie.
Ansonsten kommunizieren wir ganz viel digital.
Das lässt Ältere zurück, ist nicht optimal.
Wird gar künstliche Intelligenz bald ersetzen
persönliches Gespräch und vertrautes Schwätzen?
Ich bin besorgt und sag nur, Gott bewahre!
Führe uns bitte aus den dünnen wieder in fette Jahre!
Es macht mir Angst. Wo sind wir hingekommen?
Soviel Munition, gerade bei uns Frommen!

Was kann uns helfen, uns zu vertragen,
die Waffen abzulegen und nicht zu verzagen?
**In Kommunikation steckt auch „Communio“ drin,
Gemeinschaft zu leben, das sei unser Sinn!**
Und wer Gemeinschaft am Altar will vollziehen,
der darf nicht vor Konflikten fliehen.
Wir alle müssen uns Problemen stellen
und aufhören mit verbalen Duellen.
Vertrauen, Wertschätzung, Ehrlichkeit,
dies sind Vokabeln für mehr Friedlichkeit.
Und vielleicht sollten wir mehr auf Gott vertrauen
und in diesem Vertrauen auf den Nächsten schauen.

Versuchen wir unser Reden, Hören, Tun und Vernetzen
in den Kontext Gottes zu setzen.

Dazu gab als wohlgemeinten Rat
der Philosoph Martin Buber ein Zitat.

Ich lese es vor ganz ohne Reimerei
als Richtschnur für unsere Großpfarre:

*Wer mit den Menschen reden will,
ohne mit Gott zu reden,
dessen Wort vollendet sich nicht;
aber wer mit Gott reden will,
ohne mit den Menschen zu reden,
dessen Wort geht in die Irre.*

Martin Buber

Ja, was will Gott uns damit sagen,
das sollten wir wieder öfter fragen.

Erst wer sich auf die Botschaft Jesu lässt ein,
wird zu guter Kommunikation fähig sein.

Deshalb sollten wir bitten den Heiligen Geist
dass er unser Miteinander aus Achtung und Demut speist.

Denn wie sagte schon Paulus in der Bibel

- seine Ansagen sind hart, doch gerade deshalb nicht übel:

Wäre ich in meinem Sprechen ohne Liebe und Herz

dann wäre ich eine lärmende Pauke oder dröhnendes Erz.

*Und selbst wenn einer spricht, der die Erkenntnis besessen -
ohne Liebe könnte man das glatt vergessen. (1 Kor 13)*

Und damit liebe Schwestern und Brüder

finden wir uns nun bei **biblischen Bezügen** wieder.

Denn schon immer half der Blick ins Buch der Bücher,
wer darin liest, hat den richtigen Riecher;

denn Gott und Menschen, die aus IHM leben, geben uns Rat
und führen uns auf den richtigen Pfad.

Auch was man zur Kommunikation darin findet
das soll nicht entzweien, nein das verbindet!

Als schlechtes Beispiel dient uns Babels Turm.

Er fällt ganz ohne Beben und Sturm,

denn Großmannssucht macht den anderen klein,
und führt in sprachlichen Wirrwarr hinein.

Zerstreuung statt zusammenwachsen,
auch in unsrer Pfarrei hört man es deutlich knacksen
ist der Turm der Pfarrei gar am Zusammenfallen?
Wäre das nicht ein Bankrott von uns allen?
So viele Meinungen, welche ist richtig,
so viele Gedanken, welcher ist wichtig? -
so fragen wir singend im Kirchenlied
und fragen uns zeitgleich, was hier jetzt geschieht.

Vielleicht kommt uns Hilfe, wenn wir auf Josef schauen
Und beginnen in seiner Art zu vertrauen:
Marias Mann sagt nichts, er hört und handelt,
was im Traum er schaut, wird ins Leben gewandelt.
Das Gott in Jesus ankommen kann,
das begleitet dieser Mann.
Nicht streiten, verhandeln, Meinung durchdrücken
oder gar rhetorische Waffen zücken.
Nein, er bleibt geräuschlos, demütig, klug.
Hören und Handeln – das ist genug.

Ähnlich bei Samuel im Alten Testament
der zunächst zweimal nachts in die falsche Richtung rennt.
Denn so steht es im ersten Buch Samuel geschrieben:
der Herr und sein Wort waren ihm noch verborgen geblieben.
Erst als Gottes Ruf ihn wieder beim Schlafen stört,
da antwortet er: Rede Herr, dein Diener hört.
Wir aber reden und klagen, wenn uns etwas stört
und erwarten, dass es Gott ist, der uns hört.
Der Unterschied prägt sich leicht ein,
im Hören auf den Herrn wird er mit uns sein.
Hören aufeinander ergibt sich dann von allein

Manchmal passiert's, dass es mir graut,
denn bei uns in der Pfarrei ist es einfach zu laut!
Mancher und manche agieren wie vom Thron;
von der lärmenden Pauke sprach ich schon.
Lärm macht krank und er tut weh unserm Herzen.
Lärm kann auch leise, hinterrücks eingefädelt schmerzen.
Gott ist nicht im Sturm, könnt ihr im ersten Buch der Könige lesen,
sondern im Säuseln des Windes, da ist Gott bei Elija gewesen.
Nochmals ist uns gesagt: Hinhören ist wichtig;
nur dann verstehen wir Gott und einander richtig.

Schauen wir nun ins Neue Testament hinein,
Das Gleichnis von den ungleichen Söhnen kann uns Hilfe sein.
Von ihrem Vater wird ihnen Arbeit aufgetragen,
der erste sagt ja, aber will sich doch nicht plagen.
Der zweite sagt nein, doch es reut ihn dann.
Er findet zum Ja und fängt zu arbeiten an.
Vom Nein zum Ja finden, das ist die bessere Weise,
eine Haltung, mit der ich Glauben beweise. (Mt. 21,28-32)

Kann es sein, dass wir uns darin wiederfinden?
Ja sagen und nein machen? – Lasst uns das ergründen.
Sicher, unser Ja zu dieser Großpfarre war erzwungen,
ohne uns zu fragen, wurden die Messen gesungen.
Und gerade deshalb leben viele innerlich noch im Nein.
Doch Verweigerung kann nicht die richtige Haltung sein.
Unser Nein führt zu Spaltung im Kirchenhaus
und bremst Jene, die guten Willens sind, aus.
Deshalb möchte ich ermutigen, dass wir zum Ja uns wandeln,
die Situation anzunehmen und klug zu handeln,
eine Chance zu geben dieser Konstellation,
das heißt auch: faire Kommunikation.
Leben wir im Ja, dann wird Gott mit uns sein,
und uns führen in eine tragfähige Zukunft hinein.
Deshalb will ich jetzt noch auf Pfingsten schauen,
auf die Jünger, die zurückgezogen sich nicht mehr trauen.
Doch dann stehen Flammen ihnen über dem Schopf
und bewirken Verstehen im Herz und im Kopf
Da gibt's nicht mehr Sprach- und Standes-Barrieren,
Kommunikationsfähigkeit will der Heilige Geist in uns mehren.
Nehmen wir diese Texte als Anregung in den Alltag hinaus,
dann sieht es in der Pfarrei bald besser aus.
Das soll kein frommes Gedöns sein, ich bin nicht verpeilt,
aber niemand hat eine Chance, der im Nein verweilt.

Nun will ich die Predigt zum Ende führen.
Eine ganz andere Bibelstelle will ich dazu zitieren:
„Die Frau schweige inmitten der Gemeindemitglieder.“
Auch diesen Satz finden wir bei Paulus wieder
Nun, diesen Text muss man heute anders deuten,
das kann man nicht mehr vermitteln den Leuten.

Aber dennoch hat meine Frau sich daran gehalten;
sie half nur im Vorfeld, diese Predigt zu gestalten.
Sie sprach sozusagen mit durch meinen Mund
und dafür tue ich meinen Dank ihr kund.

Ja, Kommunikation beginnt zwischen Mann und Frau
zu Hause, aber das wisst ihr, denn ihr seid schlau.

Und auch unsere Priester, die der Frauen entbehren,
sollten sich mehr kommunizieren lehren
in der Steyler Gemeinschaft, am Frühstückstisch
da wäre Zeit und die Gedanken noch frisch.

Viele Fragen, wenig Antworten, das war heute mein Reden,
das Nachdenken und Handeln hat jeder selbst zu vertreten.

Fastenzeit und Umkehr wären Mittel zum Zweck,
vielleicht kommen wir bald gemeinsam vom Fleck
und beschreiten gute Wege,
auf denen mit Sicherheit Gottes Segen läge.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
Senioren, Kinder, Gemeindemitglieder!

*Wer mit den Menschen reden will,
ohne mit Gott zu reden,
dessen Wort vollendet sich nicht;
aber wer mit Gott reden will,
ohne mit den Menschen zu reden,
dessen Wort geht in die Irre.*

Nehmen wir diese Weisheit als Richtschnur und Rahmen,
und in diesem Sinne sag ich: Amen!

Diakon Daniel und Claudia Frank